

Stefan
Kötz

Früh-
mittelalter

Der erste Sceatta aus Westfalen-Lippe

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Merowingerzeitliche goldene Tremisses, Drittelstücke des Solidus und das alleinige Nominal bis zur Umstellung der Währung auf Silber in den 660/670er-Jahren, waren bis zur Jahrtausendwende in Westfalen-Lippe fast noch an einer Hand abzuzählen. Auch dank der Sondengänger liegen aktuell jedoch 28 Funde vor, und so war es nur eine Frage der Zeit, bis auch die erste Silbermünze der späteren Merowingerzeit, des späten 7. und früheren 8. Jahrhunderts, zutage kommen würde. Diese Münze (Abb. 1), entdeckt auf einem Acker bei Ahlen-Vorhelm, ist denkbar klein, sie misst nur 11,4 mm bis 11,8 mm im Durchmesser und wiegt, minimal beschädigt, 0,871 g; das Gewicht des unbeschädigten Stücks dürfte ca. 0,95 g betragen haben.



Abb. 1 Der Sceatta aus Ahlen-Vorhelm. M 3:1 (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Ahlbrand-Dornseif).

Die Vorderseite zeigt einen gekrönten Kopf nach rechts: Die schräg sitzende Krone ist gebildet aus drei Dreiecken, darin und in den Winkeln je ein Punkt, der auf einer Linie aufliegt, darunter eine Schnur aus zehn Perlen, die am Hinterkopf nach unten abbiegt. Der Kopf ist voluminös und gerundet: Das Ohr bildet ein nach rechts offener Halbkreis, das Auge ein Ringel mit Punkt, die Lippen zwei übereinander gesetzte Punkte, die Nase ein spitzer Winkel, der vor dem Auge nochmals nach vorn umknickt; den Hals deuten vier Linien an, besetzt mit einem oder zwei Punkten, die paarweise schräg nach unten laufen. Vor dem Kopf sind vier Schaftenden zu sehen, hinter dem Kopf der Großteil eines A mit der linken Hälfte des winklig nach unten gebrochenen Querstrichs, hinter der Krone der Halbbogen eines Ringels. Die Rückseite zeigt ein gleichschenkliges Kreuz, dessen Balken sich leicht nach außen verbreitern, der linke hat am Ende eine Art Dorn; in den Kreuz-

winkeln sitzt, weit außen, je eine Kugel. Die Umschrift besteht aus buchstabenähnlichen Zeichen: oben zwei im spitzen Winkel gesetzte, aber unten getrennte Schäfte, rechts eine Zickzacklinie, rechts unten ein Kreuzchen, unten ein Ringel. Weil die Münze dezentriert geprägt ist, vor allem aber weil die Stempel für den Schrötling viel zu groß waren, fehlt der gesamte linke Teil der Umschrift, fehlen auch auf der Vorderseite unten der Doppelbogen mit Punktfüllung und vor dem Kopf weitgehend die drei Runen. Das Missverhältnis von Stempel- und Schrötlingsgröße ist typisch für diese Münzart, ebenso die leicht unrunde Schrötlingsform und der tiefe Stempelschnitt, der beidseitig eine sehr scharfe Prägung erzeugt hat.

Im Unterschied zu den im Frankenreich Denar genannten Silbermünzen der späteren Merowingerzeit werden die gleichzeitig in den heutigen Niederlanden und in England geprägten Münzen mit einem eigentlich falschen Begriff der Wissenschaftsterminologie des 17. Jahrhunderts als Sceattas bezeichnet. Die englische und niederländische Numismatik hat für diese Prägungen der Zeit von ca. 670/680 bis ca. 750/770 vier Zeitphasen mit 26 Serien und aktuell 109 Typen herausgearbeitet. Das vorliegende Stück gehört zum *Continental Runic Type (Series D)*; er datiert von ca. 695/700 bis ca. 710/715 innerhalb der *Primary Phase* (ca. 690/695 bis ca. 715/720) und ist zum allergrößten Teil auf dem Kontinent entstanden. Die Vorderseite ist von den in Südostengland, Kent, ab ca. 695 bis ca. 710 geprägten Sceattas *Series C* kopiert, die Rückseite geht auf nordfränkische Vorbilder zurück. Der *Continental Runic Type* stammt einesteils aus Friesland, anderenteils aus der Rhein-Maas-Region, doch sind die Verteilung und die Zuweisung an konkrete Münzstätten kaum möglich. Da der Typ innerhalb kurzer Zeit in einer großen stilistischen Bandbreite bis hin zur völligen Degeneration des Münzbilds vorliegt, ist neben den Hauptmünzstätten eine ganze Reihe kleinerer Imitativmünzstätten von offizieller, halboffizieller oder gar privater Natur mit nur gelegentlicher Aktivität anzunehmen.

Die genaue Bestimmung des vorliegenden Haupttyps (*Type 2c*) mit seinen 4 Gruppen und 19 Untergruppen, aufgearbeitet in einem detaillierten Stempelcorpus (op den Velde/Metcalf 2007), bereitet einige Probleme. Das Stück – der Stil ist sehr gut – zeigt auf der Vorderseite sämtliche Bildelemente des englischen Vorbilds; individuell sind hier die Zickzack-Nase und das Ringel-Auge, charakteristisch auf der Rückseite das einfache Kreuz statt Kreuz mit Kugelenden, das fehlende Kreuzchen über dem oberen Kreuzbalken und das Kreuzchen unten rechts. In Abwägung aller Kriterien kommt am ehesten wohl *Variante 2f* infrage, doch erlaubt dies noch kaum eine verfeinerte Chronologie. Das Ringel-Auge gibt es allerdings, weil auch beim englischen Original das Auge immer nach links offen eingekästelt ist, in keiner der Untergruppen, ja bei keinem einzigen zumindest der durch Stempelidentitäten verbundenen Stücke des bisherigen Stempelkorpus. Die nicht untereinander verbundenen Stücke – die Rückseite konnte ebenfalls in keine vorhandene Stempelkette eingefügt werden – und Neufunde zu prüfen, war hier nicht möglich. Das Ringel-Auge findet sich jedoch bei den Sceattas *Series G* (Südengland?/Quentowik?, ca. 710/720), doch ist die Typologie dort sonst eine andere; dem wäre noch genauer nachzugehen, auch in Verbindung zu nordfränkischen Denartypen. Es handelt sich also um eine bisher vielleicht unbelegte oder aber zumindest isoliert stehende Prägung aus einer unbekannt (süd?-)niederländischen Münzstätte, die dabei durchaus spät, ca. 710/715, datieren könnte. Dafür könnte neben der unregelmäßigen Stempelstellung von 300° das niedrige Gewicht sprechen: Es liegt mit ca. 0,95 g deutlich unter dem Standard von ca. 1,2 g, und erst in der Spätphase der Serie kam es offenbar zu einer Reduktion auf ca. 0,9 g. Der hohe Feingehalt von ca. 91 % (RFA-Messung von Eugen Müsch, LWL-Archäologie für Westfalen) zeigt, dass hier keine der insgesamt nicht seltenen leichten und/oder geringwertigen Falschmünzen, die auch stilistisch gut sein konnten, vorliegt.

Die Sceattas vom *Continental Runic Type* machten zu ihrer Zeit fast den gesamten Münzumsatz in den heutigen Niederlanden aus, sowohl in den Hauptumsatzzonen des westfriesischen Küstengebiets und der Rhein-Maas-Region als auch im erweiterten Rhein-Maas-Mündungsgebiet. In einem relativ kurzen Zeitraum entstanden ca. 25 bis 30 Millionen Stück, und in großem Stil wur-

de der Typ über den Fernhandel auch nach England exportiert. Die Wirtschaft beiderseits des Kanals war weitestgehend monetarisiert, Münzgeld lief weit und schnell um, fand allgemein und alltäglich Verwendung, auch im lokalen Handel. Sceatta-Funde liegen mittlerweile zu Hunderten nicht nur aus den großen Handelsemporien, sondern auch aus kleineren Siedlungen und Plätzen vor – und hier dürften sie jeweils auch entstanden sein, auf Initiative vornehmlich wohl der Kaufleute, die dieses Münzgeldes bedurften.

In krassem Gegensatz dazu standen die benachbarten Gebiete im Osten, die nie zum Römischen Reich gehört hatten und auch im Frühmittelalter, bis zu den Sachsenkriegen Karls des Großen 772 bis 804, noch nicht zum Frankenreich gehörten. Wenn sich im Frühmittelalter hier Münzen fanden, dann als Einzelstücke und zumeist als Grabbeigaben; so war es in der früheren Merowingerzeit mit den goldenen Tremisses wie auch in der früheren Karolingerzeit mit den silbernen Denaren der Fall. Münzen waren damals also vor allem Kuriosum, oft als Schmuckstücke sekundärfunktionalisiert, und der Sceatta – ein Lesefund ohne bekannten Befundkontext – stammt sicher aus demselben funktionalen Zusammenhang. Nach Deutschland kamen Sceattas vor allem mit den friesischen Händlern entlang der Haupthandelsroute Rhein, hinauf bis zu den Friesen-Stützpunkten in Mainz und Worms, in Einzelstücken auch darüber hinaus; hier dienten sie als Geld und wurden zuletzt wohl sogar minderwertig nachgeprägt. Dies war hauptsächlich allerdings ein etwas späteres Phänomen, mit Sceattas der überaus variantenreichen *Porcupines (Series E²)* (ca. 715/720 bis ca. 740/750 bzw. ca. 750/770); Sceattas *Series D* sind selten, und wenn, dann – wie vermutlich auch hier – eher spätere Varianten. Wann das vorliegende Stück verloren ging, ist außerhalb seines eigentlichen Umlaufgebiets und außerhalb wohl auch seiner eigentlichen Funktion nur schwer zu sagen, es zeigt jedoch kaum Umlaufspuren.

Jenseits des Rheins sind Sceattas praktisch nicht gelangt, erst recht nicht weit hinein nach Westfalen – aber quer durch Westfalen führte der Hellweg, dieses große West-Ost-Wegesystem, das am Rhein, in der Rhein-Maas-Region, seinen Ausgang nahm. Auch die Funde von Tremisses der beiden Phasen der merowingerzeitlichen Goldprägung wie auch von frühkarolingischen Denaren massieren im Hellweg-Gebiet. Es verwundert somit kaum, dass von

Abb. 2 Die buntmetallene, gleicharmige Bügelfibel des späten 7. bis 9. Jahrhunderts vom Sceatta-Fundplatz in Ahlen-Vorhelm; die Verbreitung des Typs liegt fast ausschließlich in Frankreich und den heutigen Benelux-Staaten. M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

hier auch der erste Sceatta aus Westfalen-Lippe – überhaupt die erste frühmittelalterliche Silbermünze, denn auch fränkische Denare fehlen – kommt. Der Fundplatz war auch sonst ergiebig: Buntmetall der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit, begleitet jeweils von Münzen; aus dem Frühmittelalter Scheibenfibeln eine Riemenzunge und eine Bügelfibel (Abb. 2). Der Platz, nur wenig nördlich der Lippe, liegt zudem an einem alten Weg entlang des Hellbachs, der direkten Anschluss an die Hellweg-Haupttrasse südlich der Lippe bot – sollte es so tatsächlich Zufall sein, dass im Volksmund diese West-Ost-Verbindung am Hellbach auch Friesenstraße hieß?!



Summary

The first sceat, a silver coin minted in the late 7th and first half of the 8th centuries in a region extending from the present-day Netherlands to England, ever to have been found in Westphalia-Lippe, came to light at Ahlen-Vorhelm. It belonged to the *Continental Runic Type (Series D)* (c. 695/700 to c. 710/715) but, according to current knowledge at least, it appears to have been a separate variant issued by a (southern?) Dutch mint. The coin must be viewed in the context of a series of earlier gold coins from the Merovingian period, which were of hardly any real monetary use in this region at the time.

Samenvatting

De eerste sceatta, een in de late zevende en in de eerste helft van de achtste eeuw in de

huidige Nederlanden en in Engeland geslagen muntsoort, die ooit in Westfalen-Lippe is gevonden, stamt uit Ahlen-Vorhelm. Het type is een *Continental Runic Type (Series D)*; ca. 695/700 tot ca. 710/715), maar vormt daarbinnen een tot op heden alleenstaande variant uit een (Zuid-?)Nederlands muntatelier. De munt moet in de context van de vroege Merovingische gouden munten geplaatst worden, die nog (vrijwel) niet als geld werden gebruikt.

Literatur

Wybrand op den Velde/David M. Metcalf, *The Monetary Economy of the Netherlands, c. 690–c. 715, and the Trade with England: A Study of the Sceattas of Series D*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 90 (Amsterdam 2003 [2007]). – Ralf Wiechmann, *Art. Sceatta*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26 (Berlin/New York 2004) 558–564.

Früh- und Hochmittelalter

Julia Ricken

Früh- und hochmittelalterliche Fibeln aus dem Stadtgebiet von Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Durch die vermehrten Aktivitäten von lizenzierten Sondengängern kamen auch in Soest in den letzten Jahren einige neue Fibelfunde aus Buntmetall hinzu. Sie lassen sich alle den bekannten Typen Westfalens zuordnen und zeigen ein großes Spektrum an verschiedenen Fibelformen, ohne allerdings neue Datierungsergebnisse zu liefern.

Die mit Abstand größte Fundgruppe sind die Scheibenfibeln. Zu ihnen zählen die Kreuzemailfibeln (Abb. 1, 1–2), welche anhand der Kreuzdarstellung relativ genau zeitlich eingrenzbar sind. Sie können allgemein in einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 9. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts datiert werden. Die älteren Stücke zeichnen sich durch volu-